



# EISVOGEL

Zeitschrift für Ökologie und Vogelschutz · Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen

18. Ausgabe, Dezember 2006

**ZELLBACHTAL  
GEBÄUDEBRÜTER  
BRENNPUNKTE DES NATURSCHUTZES**

Zellbachtal bei Bairrawies

Foto: K. Kühnel



# Kleinod Zellbachtal

## Grußwort

Das Gebiet der Gemeinde Dietramszell ist reich an Naturschönheiten und ökologisch wertvollen Landschaftsteilen. Zusammen mit den vielen kleinen Dörfern, Weilern und Einödhöfen, den Kirchen und Wallfahrtskapellen stellt es eine bäuerlich geprägte, naturnahe Kulturlandschaft dar, die im Alpenvorland ihresgleichen sucht. Ein ganz besonderes Kleinod aber ist das weitläufige Zellbachtal mit seinem unverbauten Bachlauf, seinen Mooren und Streuwiesen sowie der darin beheimateten Tier- und Pflanzenwelt.

Nach langem Vorlauf gelang es im Jahr 2002, dieses einzigartige Stück Heimatlandschaft unter Schutz zu stellen. Jetzt erfreuen sich nicht nur Gemeindebürger und Besucher an den Naturschönheiten des Zellbachtals, sondern die Gemeinde zieht auch direkten Nutzen aus der Zusammenarbeit mit dem Landesbund für Vogelschutz, der sich enorm engagiert und die Betreuung für Pflege- und Renaturierungsarbeiten im Schutzgebiet übernommen hat. Erster Ausdruck dieser Zusammenarbeit ist der Ankauf einer landwirtschaftlich genutzten Wiese, die nun durch Wiedervernässung in eine Streuwiese zurückgeführt und dem Ökokonto der Gemeinde gutgeschrieben wird. Die Bürger, der Gemeinderat und der Bürgermeister begrüßen das effektive und reibungslose Zusammenwirken mit dem LBV und wünschen für weitere, pflegende Maßnahmen vollen Erfolg.

Hans Demmel, Dietramszell, 1. Bürgermeister

## Das Zellbachtal

### Herzstück des Dietramszeller Winkels

#### Das Zellbachtal

- ist das „Herzstück des Dietramszeller Winkels“ und vor allem zwischen Leismühl und Bairawies ein „besonderes Kleinod“
- durchläuft die Gemeinde Dietramszell,
- gilt naturschutzfachlich als äußerst wertvoll,
- ist geprägt durch kleinbäuerliche Nutzungsweisen,
- wird geprägt vom Zellerbach, dem Bairawieser Moor, Streuwiesen und nur wenigen Flächen mit intensiver Grünlandnutzung.

Der Zellerbach mit einer Länge von ca. 10 km entspringt östlich von Dietramszell in den Klosterfilzen, durchfließt das Bairawieser Moor und mündet westlich von Bairawies bei der Grabmühle in die Isar. Auf drei Viertel seiner Länge kann der Bach, der größtenteils durch einen Grau- und Schwarzerlenauwald gesäumt, von wertvollen Streuwiesen begleitet wird und zum Glück nie in ein künstliches Bachbett gezwängt wurde, weithin natürlich mäandrieren.

Am Zellbach wurden vom Kloster Dietramszell und freien Gewerbetreibenden viele Mühlen gebaut – sie gaben den Orten oft ihre Namen, z.B. Mühlthal und Leismühl. Mit der Kraft des Wassers wurde bis kurz nach dem 2. Weltkrieg Getreide gemahlen, Malz gebrochen oder Holz gesägt.

### **Hindernisreicher Prozess der Unterschutzstellung**

Direkt nach der Währungsreform 1948 wurde der Ruf nach einem Schutz dieses ökologisch so wertvollen Tales laut, so beispielsweise 1949 im Tölzer Kreistag, doch ohne positive Resonanz. 1954 forderte sogar die Regierung von Oberbayern die Ausweisung als Landschaftsschutzgebiet. Nach der Ablehnung vor Ort machte sie in den Jahren 1967 und 1971 neue Anläufe, wieder ohne Erfolg. 1976 lehnte der Kreistag auch eine Landschaftsschutzverordnung mit geringerem Schutzstatus einstimmig ab. Die ablehnende Haltung der Dietramszeller Verantwortlichen in Gemeinderat und Bauernverband weichte erst langsam bis zum Jahr 1993 auf, als dann der Gemeinderat den einstimmigen Beschluss faßte, das Zellbachtal als Naturschutzgebiet auszuweisen – die Diskussion um eine Kreismülldeponie im Tal des Zellbaches zeigte positive Folgen: Das Naturschutzgebiet Zellbachtal ist seit 2002 das jüngste und mit 131 ha größte Naturschutzgebiet in der Gemeinde Dietramszell.

### **Die ökologische Struktur des Tales**

Das Bairawieser Moor mit einer Größe von ca. 230 ha gilt als Versumpfungsmoor. Zur Brenn- und Streutorfgewinnung wurde es – wie viele andere Moore auch – entwässert. Bis in die 1950er Jahre wurde Torf – zumeist im Handtorfstichverfahren – kleinflächig entnommen. Nach dem Ende dieser Nutzung ist es in seinem Kern überwiegend bewaldet, u.a. durch Aufforstungen. Nur auf einer Restfläche verblieb ein Bestand naturnaher Hochmoorheide.

Das Zellbachtal gilt als artenreich mit einem typischen, weitgehend vollständigen Arteninventar. Lt. Arten- und Biotopschutzprogramm (ABSP) gilt es deswegen als landesweit bedeutsam. Herrliche Streuwiesen voller Mehlprimeln, reizvolle Wollgraswiesen und botanisch besonders reichhaltige Feuchtwiesen verwöhnen das Auge. Aber wie paradiesisch muß es in diesem lieblichen Tal erst gewesen sein, als noch keine Grabenvertiefungen und keine Gülle zum allgemeinen Artenrückgang beigetragen haben.

Im Südwesten des Tales liegt ein interessantes Hangquellmoor, das nach langer Brachezeit partiell wieder gemäht wird. Auch brachliegende Streuwiesen kommen vor; sie sind die Folge landwirtschaftlicher Veränderungen, schlechter Erreichbarkeit oder Befahrbarkeit sowie starker Beschattung. Doch der Eindruck, dass die Landwirte nicht mehr an hochwertiger Einstreu interessiert sind, täuscht. Das Interesse stieg sogar wieder an.

Im Vergleich zu anderen Fluß- und Bachsystemen gleicher Art schneidet das Zellbachtal im Hinblick auf Ursprünglichkeit, Verbauungen und Renaturierungsfähigkeit noch ganz gut ab. Das sind die Gründe, dass sich der LBV hier engagieren will.

## LBV-Interessen und –Ziele

Das ABSP benennt trotz der Artenvielfalt etliche Problembereiche:

- stark vertiefte Entwässerungsgräben, die den Zellbachtal-typischen Pflanzen die Feuchtigkeit entziehen,
- übergroße Düngung im umgebenden, höher gelegenen Nutzland, die im tiefer gelegenen Schutzgebiet zum Artenverlust beiträgt, sowie in Konsequenz
- den fortschreitenden Artenschwund (in den letzten 20 Jahren weniger Vogelarten, u.a. Kiebitz, Dorngrasmücke, Gelbspötter, Rohrammer und Sumpfrohrsänger).



Sparkassen-Finanzgruppe

**Schneller ans Ziel mit dem Sparkassen-Finanzkonzept.**

Sicherheit, Altersvorsorge, Vermögen.

Mehr Informationen: [www.sparkasse-toel-wor.de](http://www.sparkasse-toel-wor.de)

 Sparkasse  
Bad Tölz-Wolfratshausen  
Ihre Bank vor Ort - seit 150 Jahren

## Was können wir tun?

Zunächst ist klar, dass wir uns generell am ABSP-Umsetzungsprojekt beteiligen und damit – wie versprochen - die Arbeit der ehemaligen Schutzgemeinschaft fortführen wollen. Aber: Es gibt nur ein Konzept mit Teilaspekten, die sich vorwiegend auf Streuwiesen beziehen, und kein ganzheitliches, Grünflächen einschließendes Gesamtkonzept, das klare Prioritäten und finanzierbare Maßnahmen beschreibt – so daß zunächst an dieser Stelle Handlungsbedarf besteht.

Aber ein erster praktischer Schritt ist dennoch bereits getan (vgl. S. 9); es war der Kauf und die Renaturierung einer früher landwirtschaftlich genutzten Fläche im Naturschutzgebiet. Dieses taten wir zusammen mit der Gemeinde Dietramszell. Beide beteiligten sich an der Finanzierung und der LBV sorgt für die ökologische Aufwertung dieser Fläche, die dem Ökokonto der Gemeinde gutgeschrieben wird. Dieses Projekt hat Mustercharakter und soll auch bei weiteren Anlässen Beispiel geben.

Pflegemaßnahmen wie Entbuschen und Mähen brachgefallener, also ungenutzter Streuwiesen steht an verschiedenen Stellen an. Auch Wiedervernässungen sind hier und da möglich, ohne dass die Landwirtschaft negativ betroffen wäre. Es wird sich lohnen, eine Strategie zu entwerfen und sie Schritt für Schritt zur ökologischen Aufwertung dieses wunderschönen Tales umzusetzen.

Dr. Klaus Schröder, Moosham

## Das Zellbachtal bei Dietramszell – ein naturkundliches Kleinod

Das Zellbachtal bei Dietramszell verdankt seine Entstehung einem Seitenlappen des Isar-Vorlandgletschers, dem Wolfratshausener Gletscher. Dieser formte das Zellbachtal, das nach dem Abtauen des Eises von einem flachen See ausgefüllt war, der wiederum im Laufe der Zeit langsam auslief und verlandete. Zurück blieb ein moorig-sumpfiger Talboden, durch den sich der heutige Zellbach schlängelt, begleitet von einer Art „Galeriewald“, der in erster Linie aus Grau- und Schwarzerlen, Weiden, vereinzelt Eschen und Traubenkirschen besteht. Im Frühjahr ist der Boden dieser „Erlenaue“ mit Tausenden von weiß blühenden Märzenbechern bedeckt. Im Sommer wuchert auf dem bis zu 30 m breiten Überschwemmungsband auf beiden Seiten des Baches eine dichte Bachdistelwiese, so genannt nach ihrer Charakterpflanze der Bach-Kratzdistel. Entfernt man sich noch etwas weiter vom Bachlauf,



Sonnentau (*Drosera sp.*)

Foto: Dr. U. Gruber

so gelangt man auf ausgedehnte, feuchte Streuwiesen, gelegentlich durchzogen von Entwässerungsgräben. Im Frühjahr blühen hier Mehlsprimeln, Stengelloser Kalkenzian, die schneeweißen, gefiederten Blüten des Fiebertreues und die goldgelben Kugelblüten der Trollblumen. Dazwischen wachsen kleine Rasenflecken der Rasen-Haarsimse und ausgedehnte Wollgrasflächen. An nassen

Stellen finden sich Fettkraut und Sonnentau, Pflanzen die ihren Stickstoffbedarf zusätzlich durch das Einfangen und „verdauen“ winziger Insekten auf ihrer Blattoberfläche decken. Auffallend ist die Vielzahl an Bodenorchideen: Das Breitblättrige, Gefleckte, Fleischfarbene und Kleine Knabenkraut, das seltene Traunsteiners Knabenkraut, die Zweiblättrige Waldhyazinthe, die Große Händelwurz und im Hochsommer die Sumpfwurz. Moorboden gibt es überall im Zellbachtal, Hoch- und Niedermoor allerdings vor allem in den naturnahen Moorwäldern mit Waldkiefern-Birken-Moorwald, Fichten-Moorwald und in einem kleinen Spirkenmoor. Am Boden stehen krautige Zwergsträucher wie Heidelbeere, Preiselbeere und

Rauschbeere. Im dichten Waldesgestrüpp wächst zudem ein seltener Vertreter der Birken, die auf den Roten Listen geführte Strauchbirke.

So vielfältig wie die Pflanzengesellschaften ist auch die Tierwelt im Zellbachtal, ganz besonders das unendliche Reich der Insekten. Allein 16 Arten von Heuschrecken wurden nachgewiesen, darunter die seltene Sumpfschrecke und die gefährdete Große Goldschrecke. Libellen sind mit 9 Arten vertreten. Hier seien nur die Blauflügel-Prachtlibelle, die Kleine Binsenjungfer und die äußerst seltene Torf-Mosaikjungfer erwähnt. Von den zahlreichen Schmetterlingsarten stehen allein 12 auf den Roten Listen der Bundesrepublik Deutschland und 6 gelten als bayernweit gefährdet. Schwalbenschwanz, Apollo, Perlmutterfalter oder Admiral sind leicht zu erkennen. Genauer hinsehen muss man jedoch bei ebenfalls gefährdeten und streng geschützten Arten wie Hochmoorgelbling, Maivogel, dem Violetten Silberfalter, dem Großen Waldportier oder dem Rotbraunen Wiesenvögelchen. Da es im Zellbachtal nur wenige stehende Kleingewässer gibt (alte Torfstiche und Torfgräben), sind die Amphibien nur mit 6, allerdings durchwegs gefährdeten Arten vertreten: Neben Bergmolch, Teichmolch, Grasfrosch, und Wasserfrosch sind dies Erdkröte und Gelbbauchunke. Auch die 4 Reptilienarten im Zellbachtal gelten als bedroht. Außer der Blindschleiche und der relativ häufig zu beobachtenden Waldeidechse (auch Moor- oder Bergeidechse genannt) sind dies 2 Schlangenarten, die Ringelnatter und die Kreuzotter. Da die Vögel an anderer Stelle behandelt werden, bleiben schließlich noch die Säugetiere. Gelegentlich kann man im dichten Astgewirr ein kugelförmiges, innen mit weichen Haaren ausgepolstertes Nest entdecken. Es gehört der kleinen, dämmerungs- und nachtaktiven Haselmaus. Andere Kleinsäugetiere sind die Waldspitzmaus, die Rötelmaus, die Waldmaus und die Erdmaus. Reh und Hase finden reichlich Nahrung und Deckung in der schützenden Vegetation; Fuchs und Dachs schnüren in der Dämmerung über die Wiesen; Marder und Wiesel gehen ebenfalls erst auf Jagd, wenn es dunkel wird.

Seit November 2002 steht nun das Naturkleinod Zellbachtal unter Naturschutz. Endlich genießt diese einzigartige Naturlandschaft den Schutzstatus, der ihr schon seit vielen Jahrzehnten zusteht. Pflegemaßnahmen und Rückführungen von intensiv genutzten Flächen in einen ursprünglichen Zustand sind indessen weiterhin notwendig, um die naturnahe Kulturlandschaft des Zellbachtals für die Zukunft zu erhalten.

Dr. U. Gruber, Dietramszell

## **Die Vogelwelt entlang des Zellbaches**

Das Bairawieser Moor ist Teil des Zellbachtals, das von Osten nach Westen verläuft und so im Alpenvorland eine geologische Besonderheit darstellt. Östlich der Isar gelegen, erstreckt sich das Zellbachtal von Dietramszell bis Bairawies. Zahlreiche Moore, Streuwiesen, Bachläufe und Weiher prägen hier malerisch das Landschaftsbild. Es ist bislang weitgehend in seiner ursprünglichen Schönheit erhalten geblieben. Schon 1949 wurde im Kreistag Bad Tölz (Alter Landkreis) die Unterschutzstellung des Zellbaches angeregt. Nach dem Reichsnaturschutzgesetz sollten der Bach und die angrenzenden Wiesen ins Naturdenkmalbuch eingetragen werden. Es gab eine Diskussion um die Begradigung des

Baches im Unterlauf. Nach Kriegsende war zwischen Leismühl und Dietramszell bereits eine Bachregulierung durchgeführt worden. Im Jahr 1954 wurde erneut die Bachregulierung angesprochen. Sie scheiterte letztendlich aus finanziellen Gründen. Somit war das Tal nicht mehr unmittelbar gefährdet.

Auch von der Unteren Naturschutzbehörde wurde nur noch die Ausweisung als Landschaftsschutzgebiet gefordert. 1980 plante aber der Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen, die Straße zwischen Bairawies und Leismühl von 3,50 m auf 5,50 m zu verbreitern. Bald darauf wurde öffentlich bekannt, dass bei der Planung einer Mülldeponie, auch das Zellbachtal mit in die engere Wahl gekommen ist. Dies war die Geburtsstunde der Schutzgemeinschaft „Zellbachtal“. Von Dr. Gruber als 1. Vorsitzenden der Schutzgemeinschaft wurde ein wesentlicher Beitrag geleistet, um die Mülldeponie und Straßenverbreiterung zu verhindern. Durch die Ausweisung als Naturschutzgebiet ist der Erhalt dieser wunderschönen Landschaft für die Zukunft gesichert.

Im Frühjahr, wenn alljährlich tausende von Märzenbechern, Schlüsselblumen und Buschwindröschen blühen, wird jedem Menschen bewußt, welch ein Lebensraum hier verloren gegangen wäre. Auch übers Jahr ist das Bairawieser Moor eine Augenweide, neben vielen Pflanzenarten können auch seltene Schmetterlinge (Aurorafalter, Admiral, Schwalbenschwanz) und Libellen (Kleine Binsenjungfer, Mosaikjungfer, Gemeine Heidelibelle) beobachtet werden.

Das Birkhuhn als typischer Bewohner der Hoch- und Zwischenmoore ist im Bairawieser Moor nicht mehr zu beobachten. Vor 60 Jahren wurde das Birkhuhn zum letzten Mal gesehen. Die heutige Vogelwelt, die nur ausschnittsweise vorgestellt werden kann, entspricht der kleinstrukturierten Landschaft. Demzufolge überwiegen die Hecken- und Höhlenbrüter, denen ein vielfältiges Nist- und Nahrungsangebot zur Verfügung steht. Am Rande des Gebietes brütet regelmäßig der Neuntöter. Sein Bestand unterliegt großen Schwankungen. Derzeit brüten 4-5 Paare im Gebiet. Boden- oder Staudenbrüter sind Stockente, Mönchsgrasmücke, Gartengrasmücke, und Baumpieper. Der Baumpieper (2-3 Brutpaare) benützt die im Gebiet so charakteristischen einzeln stehenden Bäume inmitten der Streuwiesen als Singwarte. Die zahlreichen Höhlenbrüter wie Buntspecht, Kleiber, Star und Waldkauz finden in den ausgedehnten Moorwäldern einen geeigneten Lebensraum. Als Besonderheit sind Anfang der 1980er Jahre zwei Kiebitzbruten zu verzeichnen. Der Brutbestand ist bald darauf erloschen. Die beiden gefährdeten Arten Wasseramsel und Eisvogel sind nur als Gäste zu beobachten, ein Brutnachweis wurde noch nicht erbracht, obwohl der Bach mit seinen zahlreichen Windungen, Uferabbrissen und den ausgeprägten Gehölzgürtel ideale Lebensbedingungen bietet. Durch die Fischsperre bei Einöd, die ein Hochwandern der Fische von der Isar in den Zellbach verhindert, wird sicherlich das Nahrungsangebot für den Eisvogel geschmälert. An einem nahe gelegenen großen Tümpel war schon vor langer Zeit eine „Eisvogelwand“ (Heri Zintl) errichtet worden. Leider wurde diese Nisthilfe vom Eisvogel nicht angenommen.

Als Besonderheiten soll auch erwähnt werden, dass ab und zu Schleiereulen und mehrere Kolkkraben im Tal gesichtet werden und dass der Graureiher es als Ruhezone nutzt. Ich gehe fest davon aus, dass die vom LBV geplanten Naturschutzmaßnahmen zur weiteren ökologischen Aufwertung des Zellbachtals beitragen werden.

Erich Hofmann, Dietramszell

## Erstes LBV-Projekt im Zellbachtal – Wiedervernässung einer Grünlandwiese

Im Frühjahr 2006 führte der LBV sein erstes größeres Projekt im Zellbachtal durch, und zwar auf einer Wiese, die sich direkt an der Verbindungsstraße Bairawies-Dietramszell befindet und als eine der wenigen im Naturschutzgebiet noch intensiv bewirtschaftet wurde. Zur Eröffnung des Projektes waren Bürgermeister Demmel sowie Dorothea Selbert und Dr. Ulrich Gruber von der ehemaligen Schutzgemeinschaft Zellbachtal und Dr. Klaus Schröder, Erich Hofmann und Birgit Reif vom LBV anwesend.

Das rund 0,7 Hektar große Grundstück wurde vom LBV zusammen mit der Gemeinde Dietramszell erworben; die Gemeinde kann die ökologische Aufwertung des Grundstücks auf ihr Ökokonto gutschreiben.

Etwa 1954 wurde die Wiese drainiert, d.h. in einer Tiefe von ca. 80 cm wurden Tonrohre an 7 parallel verlaufenden Stellen verlegt. Das Moorwasser wurde so in einen Vorflutergraben abgeführt, der in den Zellbach entwässert.



Die Bodenproben lassen einen Rückschluss darauf zu, dass es sich um eine ehemalige offene Übergangsmoorfläche handelt. Dabei beträgt die Moormächtigkeit heute noch mehr als 2 Meter. Durch die Entwässerung, Festmistaufbringung und eine 3 bis 4-schürige Mahd änderte sich die ursprüngliche Moor- in eine Grünlandvegetation.

Nach dem Grundstückserwerb war es Ziel, das Drainagesystem zu unterbrechen und die Fläche langfristig in eine Streuwiese zu verwandeln.

Im April war es so weit, der Baggerführer Martin Rieger aus Schalkhofen führte nach Anleitung der Verfasserin die Maßnahme durch. In kürzester Zeit machte er die Tonröhre an rund 20 Stellen ausfindig, hob sie heraus oder zerstörte die Rohre, brachte Torf ein und unterbrach damit den Wasserablauf. Das Loch wurde wieder verschlossen und mit Vegetationssoden abgedeckt. Schon in wenigen Wochen war nichts mehr zu sehen von der Maßnahme. Nun wird die Wiese jährlich noch 1 bis 2 Mal gemäht, um sie langfristig auszuhagern, d.h. das nährstoffreiche Grasmaterial wird der Wiese entzogen, so dass sich wieder die streuwiesentypischen Arten auf der Fläche etablieren können.

Wir freuen uns, dass das erste Projekt im Zellbachtal schnell und unkompliziert mit Unterstützung der Gemeinde und der ehemaligen Schutzgemeinschaft erfolgreich durchgeführt werden konnte.

Birgit Reif, LBV Geschäftsstelle



## **Weiherglück**

*Gleich hinter meinem Haus befindet sich ein kleiner Weiher. Gegen Westen schützt ihn ein mit Sträuchern und Bäumen bewachsener Hang vor stürmischen Winden und den Blicken neugieriger Spaziergänger. Gegen Osten bilden Haus und Stall eine natürliche Barriere. An seiner Nordseite staut eine Mauer das Wasser auf. Der Überlauf führt in einen Bach, der sich durch urwaldähnliches Dickicht schlängelt und später in die Isar mündet. Nur an der südwestlichen Ecke des Grundstücks gibt eine kleine Lücke den Blick auf die Wasserfläche frei.*

*Die Staumauer wurde Anfang des vorigen Jahrhunderts gebaut, weil sich die Bewohner des Hauses den Weg zum Ufer hinunter ersparen wollten. Sie legten ein Rohr vom Bach bis in die Küche. Mit Hilfe einer Widderpumpe erhielten sie auf diese Weise fließendes Wasser. So entstand in einer ursprünglich sumpfigen Geländevertiefung ein etwa 600 qm großer Weiher.*

*Von meinem Arbeitsplatz im ehemaligen Kuhstall aus kann ich zu allen Jahreszeiten beobachten, was sich dort ereignet. Daher ist es kein Wunder, dass ich oft Schwierigkeiten bekomme, meine Arbeit pünktlich abzuliefern. Leider haben meine Auftraggeber nur selten Verständnis dafür, dass es viel aufregendere Dinge als ihre Aufträge gibt, den Eisvögeln beim Fischen zuzusehen zum Beispiel oder den emsigen Wasseramseln, wenn sie abtauchen und auf dem Grund nach Larven suchen.*

*Unter den hängenden Zweigen und zwischen den Wurzeln einer Eiche und einigen Fichten hatten sich kleine Höhlungen gebildet, die vielen Tieren Unterkunft boten. So auch den Zaunkönigen, die dicht über dem Wasserspiegel ihre Nester in die Zweige bauten und mir mit ihrem flinken Hin- und Her als ein Inbegriff des Fleißes und der Fröhlichkeit vorkamen. Eines ihrer kugelrunden Spielnester verwoben sie zwischen die Riemen eines alten Pferdehalfters im Schuppen. Ich ließ es dort hängen bis es herunterfiel.*

*Zwei- oder dreimal brütete ein Gänsesägerweibchen im Frühling auf dem Strohstock in der Tenne. Ich hatte sie und den Erpel schon eine ganze Weile auf dem Wasser beobachtet, bis das Weibchen schließlich ein Loch in der Verschalung entdeckte, durch das sie hinein schlüpfen konnte. Kaum hatten die Küken das Licht der Welt erblickt, stürzten sie sich todesmutig von oben auf ein Zementband und eilten, zusammen mit ihrer Mutter, flink dem Weiher zu. In einem Frühling verließ die Sägermutter aus ungeklärten Gründen ihr Gelege und kehrte nie wieder zurück.*

*Ein paar Jahre später, genau am Tag der Sonnenfinsternis landete ein mir unbekannter, pechschwarzer Vogel auf der Staumauer. Er fiel mir durch seine Tauchkünste auf und ich identifizierte ihn an Hand meines schlaunen Buches als einen jungen Kormoran. Sein Besuch blieb bis heute ein einmaliges Ereignis.*

*Irgendwann wurden mir zwei Schwäne gebracht, die am Starnbergersee verletzt aufgefunden worden waren. Sie konnten nicht mehr fliegen und mussten gefüttert werden. Wenn sie majestätisch den Weiher überquerten, brachten sie die Aura des Märchenkönigs in diese kleine, ein wenig bürgerliche Welt. Einer von ihnen fiel im Herbst einem Fuchs zum Opfer, weil er sich mit seinem verletzten Flügel nicht zu wehren vermochte. Der Zweite wurde gesund und schaffte nach vielen vergeblichen Startversuchen den Abflug von der Küchentüre aus.*

*In demselben Sommer, während die Schwäne den Weiher beherrschten und es für die Bismarcken zu ungemütlich wurde, um weiterhin ihre Jungen dort aufzuziehen, wurde mir eine kleine braune Ente gebracht. Sie war auf einer Straße in München verletzt gefunden worden und ein junges Mädchen hatte sie in der Badewanne gesund gepflegt. Auch diese Ente konnte nicht mehr fliegen, nahm aber sofort das für die Schwäne ausgelegte Futter an. Ich wusste nicht zu welcher Art sie gehörte und hielt sie, wegen ihres weißen Brustflecks, zuerst für eine Stockentenhybride. Doch nach einer Woche war sie zu meinem größten Erstaunen nicht mehr allein. Sie hatte mit für uns unhörbaren Lauten einen prachtvollen Mandarinerpel angelockt und ein paar Tage später sogar noch einen zweiten. Das konnte*

natürlich nicht gut gehen. Es gab Streit und der Nebenbuhler musste weichen. Den ganzen Sommer lang erfreute mich der Erpel mit seiner dekorativen Erscheinung. Wie ein kleines buntes Indianerkanu präsentierte er sich und verteidigte tapfer sein unscheinbares Weibchen. Auch die Mandarinenten – ihre eigentliche Heimat ist China, wo sie als ein Symbol für eine glückliche Ehe angesehen werden, verließen den Weiher im Herbst, als sich die Ente soweit erholt hatte, dass sie den Flügel wieder benützen konnte.

Das größte Wunder aber sind für mich die Eisvögel. Grünblau schillernd, flitzen sie über die Wasseroberfläche und wenn sie einen Fisch entdecken, dessen Größe ihnen zusagt, bleiben sie einen Augenblick lang rüttelnd über ihm stehen, stürzen sich dann senkrecht hinunter ins Wasser, tauchen mit ihrer Beute wieder auf, landen auf einem tief hängenden Ast, wo sie sie hinunter schlingen. Meistens kündigen sie sich mit durchdringenden Pfiffen an. Eine Zeit lang kamen sie so oft, allein und zu zweit, dass ich gar nicht mehr hinsah. Doch einmal verwechselte einer von ihnen mein Fenster mit dem Wasserspiegel und prallte gegen die Scheibe. Traurig hob ich ihn auf und wählte ihn tot. Es war das erste und hoffentlich auch einzige Mal, dass ich sein Gefieder aus großer Nähe bewundern konnte. Er schien mir aus einer anderen Welt zu stammen, einer Welt, die längst vergangen war. Doch dann spürte ich auf einmal unter seinen Federn das Klopfen des kleinen Herzens, brachte ihn ans Ufer zurück, wo er sich in Ruhe von dem Schock erholen konnte. Nach zwei Stunden flog er weg.

Leider sind in den letzten Jahren die Eisvögel sehr viel seltener zu sehen. Irgendetwas muss sie vergrämt haben. Doch ein- oder zweimal im Jahr kann ich immer noch beobachten, wie sie über das Wasser flitzen und das ist für mich jedes Mal wie ein Geschenk.

Eine andere fantastische Erscheinung ist ein Graureiher. Er kommt nur am frühen Morgen, stakt am Ufer entlang, äugt ins Wasser, doch niemals sah ich ihn einen Fisch erwischen. Er ist von selten anmutiger Schönheit, elegant, mit majestätischen Flügelschlägen, ein Tänzer der Lüfte. Oft halte ich unwillkürlich den Atem an, um ihn nicht zu verscheuchen.

Im vergangenen Winter traute ich eines Tages meinen Augen nicht, als zu meiner größten Überraschung ein Silberreiher am Ufer landete. Seine Erscheinung war unwirklich und zauberhaft, wie aus einem Märchen. Nicht zu Unrecht gilt er in Asien als ein Symbol des Glücks. Wie ich später erfuhr, hielt er sich sechs Wochen in unserer Gegend auf. Ob es ihm hier zugesagt hat und ob er im kommenden Herbst wiederkehrt, weiß niemand.

Es gäbe noch viel zu erzählen über die Tiere an meinem Weiher, von zahlreichen Bach- und Gebirgsstelzen, den Vorboten des Frühlings zum Beispiel, von Hausrotschwänzchen, die ihre Nester im Weinlaub an der Hauswand verstecken, einem Stieglitzpärchen, besonders zutraulichen Rotkehlchen, von einem Reh, das einmal vor meinen Augen den Weiher schwimmend überquerte, von diebischen Füchsen, die den Vögeln im Winter das Futter stehlen, Fledermäusen, die hinter den Fensterläden den Tag verschlafen und, zu meinem größten Bedauern, irgendwann einer rätselhaften Krankheit zum Opfer fielen, von Eichkätzchen, die einen Sommer lang durch jedes offen stehende Fenster ins Haus eindringen und dort, auf der Suche nach Nahrung, alles gründlich durcheinander brachten. Ich könnte von Momo erzählen, der kleinen Colliehündin, die mir eines morgens ein unversehrt gebliebenes Goldhähnchen behutsam vor die Füße legte, von Amseln, die ihr Reich mit herrlichen Arien anstelle tödlicher Waffen verteidigen, von Krähen, Eichelhähern, Buntspechten und dicken Kröten, die mich im Haus besuchen und immer wieder ans Ufer getragen werden müssen und natürlich auch von Ringelnattern, deren Nützlichkeit von vielen Menschen nicht eingesehen wird, von Forellen, die hoch aus dem Wasser springen, um eine Mücke zu erhaschen und vielen blau schillernden Wasserjungfern.

Der Weiher ist eine Welt für sich. Er erzählt mir und allen, die ihn so wie ich beobachten und mit ihm leben, Geschichten, wunderbare, fröhliche und oft auch tragische. Er gehört nicht mir, sondern sich selbst und ich habe nur das Glück und die Chance, ihn zu hüten und zu beschützen, so lange ich hier lebe.

Sigrid Heuck, Grabenmühle am Zellbach